GENDER
OPEN
REPOSITORIUM

Wider die Kulturalisierung sexualisierter Gewalt. Ein Streit um Diskurshoheit. Interview mit der Ethnologin Angie Abdelmonem von Bettina Dennerlein

Dennerlein, Bettina

2017

https://doi.org/10.25595/3871

Veröffentlichungsversion / published version
Zeitschriftenartikel / journal article

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Dennerlein, Bettina: *Wider die Kulturalisierung sexualisierter Gewalt. Ein Streit um Diskurshoheit. Interview mit der Ethnologin Angie Abdelmonem von Bettina Dennerlein*, in: FZG (FZG – Freiburger Zeitschrift für GeschlechterStudien), Jg. 23 (2017) Nr: 2, 63–66. DOI: https://doi.org/10.25595/3871.

Erstmalig hier erschienen / Initial publication here: https://doi.org/10.3224/fzg.v23i2.05

GenderOpen – Repositorium für die Geschlechterforschung: www.genderopen.de

FREIE UNIVERSITÄT BERLIN

HUMBOLDT-UNIVERSITÄT ZU BERLIN

Freiburger Zeitschrift für Geschlechterstudien 23/2: 63-66

Wider die Kulturalisierung sexualisierter Gewalt. Ein Streit um Diskurshoheit.

Interview mit der Ethnologin Angie Abdelmonem von Bettina Dennerlein

Der unterstellte Zusammenhang zwischen kulturell-religiöser Zugehörigkeit und sexistischer Gewaltbereitschaft gegen Frauen prägt nach wie vor Diskussionen über Flucht und Migration. Typisch hierfür waren Reaktionen auf die gewalttätigen Übergriffe auf Frauen in der Silvesternacht 2015/2016 in Köln und anderen Städten. Noch vor der genauen Aufklärung der Vorgänge und noch vor der polizeilichen Identifizierung von Tätern wurde auf die arabische Herkunft beteiligter Männer abgehoben. Immer wieder wiesen in diesem Zusammenhang Sicherheitsbehörden ebenso wie in der Folge auch Medien auf den – häufig fehlerhaft wiedergegebenen – arabischen Neologismus *taḥarruš ǧinsī* (aus dem Englischen für *sexual harassment*) hin, um eine angeblich kulturelle Verankerung von Gewalt gegen Frauen zu insinuieren. Tatsächlich ist dieser Begriff im Arabischen aber nicht nur neu. Er ist außerdem hochgradig politisiert und wird sehr unterschiedlich verstanden.

Mittlerweile ist an verschiedener Stelle und nicht zuletzt von feministischer Seite Kritik an solchen kulturalisierenden Interpretationen geäußert worden. Bisher weniger bekannt sind Stimmen von Aktivistinnen und Wissenschaftlerinnen, die sich seit vielen Jahren mit Gewalt gegen Frauen in arabischen Ländern beschäftigen.

Bettina Dennerlein hat Angie Abdelmonem nach ihren Eindrücken von der europäischen Berichterstattung über Köln, nach den Reaktionen ägyptischer Frauenrechtsaktivistinnen auf die Ereignisse und nach aktuellen Perspektiven aus Ägypten befragt.[1]

Bettina Dennerlein: *Wie haben Sie persönlich die Berichterstattung nach den Übergriffen auf Frauen in der Silvesternacht erlebt?*

Angie Abdelmonem: Ich selbst habe zunächst vor allem die englischsprachigen Medien verfolgt. Auffallend waren hier die in der Darstellung meist nur implizierten Parallelen zwischen den Übergriffen in Köln sowie anderen deutschen Städten und den verschiedenen Formen von Gewalt gegen Frauen auf dem Kairoer Taḥrīr-Platz während der revolutionären Protestjahre 2011 bis 2013/14. Ein weiterer Punkt, der frustrierend und ärgerlich wirkte auf all diejenigen, die über Gewalt gegen Frauen oder andere Themen mit Blick auf die arabische Kultur arbeiten, war die besondere Hervorhebung arabischer Männer als Täter.

© 2017 Budrich UniPress. https://doi.org/10.3224/fzg.v23i2.05

Die Berichterstattung in den Medien lieferte keinerlei vertiefte Analysen von Gewalt gegen Frauen in Europa, sodass es schwierig war, die lokale Geschichte und den lokalen Kontext von sexueller Gewalt zu ermessen und zu verstehen, wer genau die Täter waren (erste Berichte sprachen von bis zu 2000 beteiligten Männern, was nahelegt, dass auch nicht-migrantische Männer darunter waren) oder wie genau migrantische und nicht-migrantische Männer gemeinsam agiert haben. Auch unterschied diese Berichterstattung nicht zwischen verschiedenen Gruppen von Immigranten – weder nach ihrem Status als Flüchtling oder Einwanderer noch nach ihrer nationalen Herkunft, sodass sie gesamthaft als durch eine nicht genauer fassbare Verbindung zu den gewalttätigen Übergriffen in Kairo geprägt erschienen.

BD: *Wie haben ägyptische Feministinnen auf diese Berichterstattung reagiert?*

AA: Ich kann selbstverständlich nicht für sämtliche ägyptische Feministinnen sprechen. Aber es gab einige Diskussionen unter Kolleginnen und Aktivistinnen, die ich beobachten konnte.

Eine Diskussion reagierte auf die einseitige Hervorhebung von arabischen Männern als Tätern in der europäischen Berichterstattung. Sie konzentrierte sich auf europäische Rassismen und Darstellungen in den Medien, nach denen „weiße" Frauen von „braunen" Männern bedroht werden.

Ein zweiter Diskussionsstrang kreiste um das Problem, eine Balance zu finden zwischen Rassismuskritik mit Blick auf die einseitige Hervorhebung arabischer Männer als Täter einerseits, der Vermeidung einer reflexhaften Verteidigung männlicher Immigranten andererseits, von denen zweifellos einige aktiv an den Vorfällen in Köln beteiligt waren.

Mein eigener Beitrag zu diesen Debatten, den ich gemeinsam mit europäischen Kolleginnen (die ebenfalls über Ägypten forschen) für das Internetforum *Jadaliyya* verfasst habe, hob auf zwei Probleme ab: Erstens ging es um eine Kritik der Berichterstattung. Wir wollten aufzeigen, wie mediale Darstellungen der Ereignisse Rufe nach einer Schließung der Grenzen und einer Verweigerung des Zugangs zum europäischen Raum ermöglichten. Gleichzeitig blendeten Berichte in den Medien Gewalt gegen Frauen als deutsches bzw. europäisches Problem aus, das auf diese Weise ignoriert werden konnte. Sexuelle Gewalt wurde in der Berichterstattung einseitig mit Immigration in Verbindung gebracht, während an keiner Stelle über Gewalt gesprochen wurde, die von nicht-migrantischen Männern ausgeht. Zweitens zielte unser Beitrag darauf ab, den Gebrauch des Begriffs *taḥarruš ǧinsī* (*sexual harassment*) in Ägypten zu kontextualisieren. Bei all dem war uns wichtig zu betonen, dass sexuelle Gewalt in jedem Fall inakzeptabel ist, unabhängig davon, von wem sie ausgeht. Selbstverständlich auch, wenn sie von Immigranten ausgeübt wird.

BD: *Wann wurde der Begriff taḥarruš ǧinsī in Ägypten eingeführt, wie wird er definiert und von Medien und Aktivistinnen eingesetzt?*

Taḥarruš ist die wörtliche Übersetzung des englischen Begriffs *harassment*, aber Definition und Verwendung im Nahen Osten haben sich über die Zeit verändert. Dabei unterscheiden sich die konkreten Gebrauchsweisen je nach Kontext. In den ägyptischen Medien wird *taḥarruš* (*harassment*) bzw. *taḥarruš ǧinsī* (*sexual harassment*) seit den 1990er Jahren aufgegriffen und meist mit Vergewaltigung gleichgesetzt. In sozialen Medien zeigen sich seit Ende der 1990er Jahre dann verschiedene Verwendungsweisen, die von Gewalt im häuslichen Bereich über öffentliche Übergriffe gegen Frauen bis zu illegitimen sexuellen Handlungen (auch einvernehmlichen, die sozial als verwerflich gelten – wie z.B. außereheliche oder voreheliche sexuelle Beziehungen) reichen.

Erst nach 2006 wurde *taḥarruš* im allgemeinen Sprachgebrauch klarer mit Gewalt gegen Frauen im öffentlichen Raum assoziiert. Kurz zuvor hatten Frauenrechtsaktivistinnen – und ich spreche hier bewusst nicht von Feministinnen, da diese Bezeichnung gerade unter jungen Menschen umstritten ist, auch wenn einige säkular eingestellte Aktivistinnen hierin weniger ein Problem sehen – damit begonnen, *taḥarruš* als sexuelle Belästigung weiter zu fassen, um damit auch Praktiken wie Hinterherpfeifen, Verfolgen oder Anfassen öffentlich brandmarken zu können. Das Motiv dahinter war, sexuelle Belästigung auf der Straße als ernstzunehmendes Problem benennen zu können und deren Kriminalisierung zu fordern. Diese Strategie hat jedoch, wie ich an anderer Stelle argumentiert habe, zu einer gewissen Spannung in der öffentlichen Psyche geführt, weil *taḥarruš* in Ägypten nach wie vor häufig mit gravierenderen Formen von Gewalt gegen Frauen assoziiert wird. Daher gibt es durchaus Widerstand gegen diese Art des *framing*. Ich möchte damit nicht sagen, dass Leute Hinterherpfeifen, Verfolgen oder Anfassen nicht als Probleme ansehen. Aber sie neigen dazu, sexuelle Gewalt zu kompartementalisieren, was dem Ansatz der Öffnung des Begriffs unter Frauenrechtsaktivistinnen entgegensteht.

BD: *Welche Strategien des framing von Gewalt gegen Frauen werden von lokalen Gruppen entwickelt, um solchen Schwierigkeiten zu begegnen?*

AA: Wenn es um konkrete Strategien geht, kann ich nicht von allen Aktivistinnen sprechen. In meiner Dissertation[2] habe ich mich mit der Arbeit von HarassMap beschäftigt, einer 2010 ins Leben gerufenen Initiative gegen sexuelle Belästigung von Frauen. Ich habe in meiner Arbeit argumentiert, dass die Strategien von HarassMap sowohl auf globale als auch auf lokale Diskurse zurückgreifen. Die Tätigkeit solcher Gruppen, die kulturelle Übersetzungsarbeit leisten und Normen umgestalten bzw. als *norm entrepreneurs* wirken, ist nie nur entweder lokal oder global eingebettet. Eine der Strategien, die ich konkret untersuche, ist assoziatives *framing*, bei dem Normen und Werte, die mit einem Problem verbunden sind, auf ein anderes übertragen werden, um einen Resonanzraum für ein neues Problem zu schaffen. In der Arbeit von HarassMap zeigt sich diese Technik des assoziativen *framing* in der Kernbotschaft, dass spontaner Widerstand gegen sexuelle Belästigung genauso normal sein müsste wie spontaner Widerstand gegen Straßenraub. In seiner Kampagne hat HarassMap betont,

dass das Stehlen von Portemonnaies oder Handtaschen wie das Stehlen von Teilen des Körpers der Frau ist, dass aber das Stehlen der körperlichen Integrität von Frauen noch viel gravierender ist. Es stellt nicht nur wie ersteres eine zu ahndende Straftat dar, sondern verletzt grundlegende Menschenrechte von Frauen. Ich habe in meiner Arbeit gezeigt, dass sich solche Techniken des *framing* sowohl auf das Milieu des transnationalen Frauenrechtsaktivismus, dessen Fokus die Kriminalisierung von Gewalt gegen Frauen ist, als auch auf lokale Wertsysteme, die die kollektive Verantwortung für den Schutz von Vierteln und Wohngegenden betonen, stützen.

Andere Techniken des *framing*, die in Anti-Gewalt-Kampagnen sichtbar sind, zielen darauf ab, problematische Assoziationen zu vermeiden. Ein Beispiel dafür ist die Kritik an der Verwendung von Verwandtschaftsidiomen – unter dem Motto ‚Frauen sind *nicht* deine Schwestern'. Es soll vermieden werden, Frauen nur als Schwestern, Mütter oder Töchter zu schützen. Eine weitere Technik dieser Art besteht darin, Männer nicht als Tiere abzuwerten – unter dem Motto ‚Männer sind *keine* Tiere'. Es soll vermieden werden, durch die Abwertung von Männern Widerstand gegen Frauenrechte zu provozieren. Gleichzeitig gibt es ein gewachsenes Bewusstsein dafür, dass Männlichkeit in Ägypten neu definiert werden muss – wie die Zahl der in diesem Bereich geförderten Projekte zeigt.

Interview und Übertragung aus dem Englischen: Bettina Dennerlein

Anmerkungen

1 Gekürzte und z.T. reformulierte Version [BD].

2 Abdelmonem, Angie (2016): Anti-Sexual Harassment Activism in Egypt: Transnationalism and the Cultural Politics of Community Mobilization. Arizona State University: ProQuest Dissertation Publishing.